



70 Jahre Südtiroler Kinderdorf – Was ist heute anders?

Karl Brunner leitet das Kinderdorf Brixen und spricht über die Herausforderungen mit Kindern und die Belastung durch den österreichischen Skandal.

Herr Brunner, das Südtiroler Kinderdorf feiert heute seinen 70. Geburtstag. Was unterscheidet denn die Einrichtung heute von jener aus dem Jahr 1955?

Einmal, dass man damals sehr an den Folgen des Zweiten Weltkriegs Herr zu werden versucht hat. Also Kriegswaisen unterzubringen, im Sinne von Hermann Gmeiner. Dann wurde auch mit Kinderdorf-Müttern gearbeitet, heute sind es Sozialpädagoginnen und Pädagogen. Das Grundanliegen ist der beherzte Einsatz für Kinder, das ist gleichgeblieben.

Also die Kinderdorf-Mütter gibt es nicht mehr...

Nein. Wir haben die letzte Kinderdorf-Mutter Elisabeth Thaler vor einigen Jahren verabschiedet. Seither sind es Pädagoginnen, die sich um die Kinder kümmern.

Wie viele Kinder sind denn aktuell untergebracht?

Wir haben 54 Plätze, wobei es die Marke „Südtiroler Kinderdorf“ nicht nur in Brixen gibt. Wir haben auch in Meran eine Einrichtung und machen auch mobile Familienarbeit.

In welcher Situation sind denn diese Kinder und Jugendlichen, die bei Ihnen untergebracht sind?

Wir haben 54 Plätze, wobei es die Marke „Südtiroler Kinderdorf“ nicht nur in Brixen gibt. Wir haben auch in Meran eine Einrichtung und machen auch mobile Familienarbeit.

In welcher Situation sind denn diese Kinder und Jugendlichen, die bei Ihnen untergebracht sind?

Es sind meist schwierige Familiensituationen. Man kann nicht nur auf das Kind blicken, sondern muss den Gesamtzusammenhang sehen. Oft brauchen Familien Unterstützung, auch weil es nicht mehr solche sozialen Netze in den Dörfern gibt wie früher. Und da kommen die Kinder vorübergehend bei uns unter.

Ist das nur eine vorübergehende Lösung für die Kinder?

Das Ziel ist, dass die Kinder bei den Eltern sein können und möglichst bald zurückgehen können. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt so knapp bei zwei Jahren. Wir haben auch Fälle von Kindern, die dann länger bei uns sind. Etwa wenn es minderjährige Flüchtlinge sind, die keine Eltern hier haben.

Der runde Geburtstag fällt in eine Zeit, wo in Österreich die SOS-Kinderdörfer um den Gründer Hermann Gmeiner die schlimmste Krise durchleben. Hat da der Geburtstag einen bitteren Beigeschmack?

Klar lässt uns die Situation in Österreich nicht kalt. Das macht uns betroffen, wenn es in Österreich zu Übergriffen gekommen ist. Auch wir sind seit Jahren dabei ein Schutzkonzept zu erstellen. Man kann zu 100 Prozent Übergriffe nicht ausschließen. Es wäre sehr schlimm, wenn es Übergriffe auch bei uns geben würde. Deshalb versuchen wir den Kindern den besten Schutz gewähren.

Heißt das, sie können Übergriffe nicht ausschließen?

Wir tun alles Mögliche, um solche Übergriffe zu verhindern. So ganz ausschließen können wir das nicht, auch weil wir dann auch durchgehend mit Kamera alles überwachen müssten. Das können und wollen wir für die Freiheit und die Entwicklung der Kinder nicht tun. Wir versuchen aber den Kindern alle Möglichkeiten zu geben, dass sie problematische Situationen auch offen machen können.

Wie ist es in Südtirol gewesen, hat es auch vor ihrer Zeit Übergriffe gegeben?

Es gibt Aufrufe solche Übergriffe aus früherer Zeit zu melden. Bisher haben wir noch keine direkten Hinweise bekommen. Wir sind aber dabei über eine externe Person als Ansprechperson zu ernennen, an die sich dann die Menschen wenden können.

Interview: Elisabeth Parteli